

Christoph Bartolosch

Das anwesend Abwesende

Die seriellen Arbeiten von Christoph Bartolosch beruhen zum überwiegenden Teil auf bereits vorhandenen Bildern, die aus ihrem Kontext gelöst zum Rohstoff für neue Bilder werden. Die Motive entstammen unterschiedlichen Quellen und werden mittels graphischer Verfahren auf verschiedene Trägermaterialien zu neuen Bildern komponiert. Bestehende Bedeutungszusammenhänge verlieren an Evidenz zugunsten formaler und inhaltlicher Überlagerungen. Die von außen sichtbaren Fensterbilder, deren Motive an Illustrationen aus Kinderbüchern oder Adventskalendern der 1950er Jahre erinnern, spielen aufgrund der Ausstellungsform mit den Ritualen der Vorweihnachtszeit. Während Kerzen, Weihnachtsbaum und Geschenke bis zum festgesetzten Tag verborgen werden, findet eine offensive Präsentation der Warenwelt im Schaufenster statt, um den Kaufanreiz im Weihnachtsgeschäft zu stimulieren. Die heile Welt aus Schneeflocken und Spielzeug ist an sich bereits eine Illusion und erfährt durch Motive wie Taranteln oder einen Hamsterkäfig eine zusätzliche Brechung.

Im Galerieraum sieht man nicht die Rückseite der Bildtafeln, sondern große Leinwände, die einem Werbebanner gleich jeweils ein gesamtes Fenster bedecken. Auf schwarzem Hintergrund schweben zahlreiche weiße Umrisszeichnungen eines einzelnen Produkts einer großen schwedischen Möbelkette, die weltweit dieselben Produkte vertreibt. Wie aus dem Weltraum scheinen die Möbel auf die Erde nieder zu schweben, als Segnung oder Fluch uniformer industrieller Herstellung. Die Namen der Produkte, die eine Individualisierung der Massenware vorgeben, sind in der Präsentation unter das Bild gesetzt, ähnlich der wissenschaftlichen Gattungsbezeichnung einer, eventuell invasiven, Spezies.

Ein niederländischer Katalog für Pflanzen aus den 1970er Jahren bildet die Basis einer Serie von Saumfarngewächsen, die als Zimmerpflanzen verkauft werden. Statt des trauten Bildes einer Grünpflanze erscheint die schwarzweiße Darstellung als Negativbild, so dass der Farn weiß und fast gespenstisch aus der Dunkelheit leuchtet. Ein Massenprodukt, eine in großer Stückzahl und in Variationen gezüchtete Topfpflanze, deren lateinische Bezeichnung unter den Bildern vermerkt ist, mutiert zum potentiellen Sammlungsgegenstand einer Kunst- und Wunderkammer, in der keine Raritäten, sondern Dutzendware aufbewahrt wird.

Eine echte Rarität stellt hingegen das 1501 entstandene Gemälde des Dogen Leonardo Loredan von Giovanni Bellini dar. Das heute in der National Gallery London gezeigte Werk ist eine malerische Meisterleistung. Als schwarzweißes (Traum)Bild von Bellini, das fast wie eine Röntgenaufnahme oder ein fadenscheinig gewordenes Erinnerungsfoto wirkt, weist es darauf hin, dass der Ruhm des Dogen wie der seidige Stoff und die goldenen Knöpfen seines Gewandes verblasst sind, während Bellinis Darstellungskunst weiterhin Triumphe feiert.

Betrachtet man die aktuellen Fotografien von Christoph Bartolosch, wird ein nüchterner Blick auf alltägliche und banale Motive erkennbar. Die Landschaft Islands, ein Rastplatz bei Mulhouse, die Innenstadt von Vichy weisen gerade nicht die Vollkommenheit und Einmaligkeit auf, die viele mediale Bilder vermeintlich versprechen. Wie im Werktitel „past/illusions“, 2015, anklingt, verweisen die Arbeiten von Christoph Bartolosch auf eine Diskrepanz von Erwartung und Wirklichkeit, Wahrnehmung und bildlicher Darstellung. Im Anwesenden wird das Abwesende sichtbar, das Bild als Scheinwelt offenbart ein Stück Realität.

Julienne Franke, Städtische Galerie Lehrte